

Die Alkoholsucht meiner Mutter – ein hoffentlich abgeschlossenes Kapitel

Von 

Wie schreibt man eine Fortsetzung von einem abgeschlossenen Kapitel? Und vor allem: Wird die Fortsetzung gut oder schlecht?

In diesem Fall ist alles gut gegangen und an sich auch gut geblieben. Was man jedoch nicht erwarten kann, ist dass es ein Happy End gibt. Dafür ist in der Zeit der Sucht einfach zu viel geschehen.

Die größte Baustelle ist wohl nach wie vor das fehlende Vertrauen. Ich kann meiner Mutter immer noch nicht vertrauen und finde das persönlich bedauerlich. Das klassische „Mutter-Tochter-Verhältnis“, wie es in der heutigen Gesellschaft etabliert ist, gibt es bei uns einfach nicht. Es ist nicht so, dass es Situation gibt in denen sie mich enttäuscht hat und das Vertrauen wieder zerbrochen ist – nein, es ist einfach immer noch nicht da.

Je älter ich jedoch geworden bin, desto mehr habe ich gelernt damit umzugehen und es zu akzeptieren.

Mittlerweile kann ich auch offen mit Menschen über die Alkoholsucht meiner Mutter sprechen. Unabhängig ob sie mir nahe stehen oder nicht. Aus Gesprächen mit Mitmenschen weiß ich, dass die Alkoholsucht weit verbreitet ist. Umso schöner ist es, dass ich immer von einem „Alles-ist-gut-geworden“-Beispiel berichten kann. Auch wenn das Ausmaß doch ganz schön hart ins Gewicht fällt. Immerhin war es bei meiner Mutter nicht das tägliche Feierabendbier (dies scheint eher verbreitet zu sein), sondern die „harten Sachen“. Und das über Jahre.

Wenn ich dann berichte, dass meine Mutter die Seiten gewechselt hat und aktiv in der Suchtberatung mitwirkt, erhalte ich durchgehend positives Feedback. Ich bin hier sehr stolz auf sie.

Das wichtigste für mich persönlich ist jedoch, dass sie nach wie vor trocken ist und auch nicht rückfällig wird.

Alte Wunden sollten nicht wieder aufgerissen werden. Viel mehr hilft jeder Tag an dem sie trocken ist, dass diese Wunden verheilen. Narben werden jedoch immer bleiben.